Nachtrag zu meinem Aufsatz über Coleophora gryphipennella Bouché.

Von Dr. med. **Robert Stäger,** Bern. — (Mit 2 Abbildungen.)

Im Laufe dieses Winters (1917) machte ich einige Beobachtungen an *Coleophora gryphipennella* Bouché, die zur Ergänzung meines ersten Aufsatzes dienen.*)

Am 14. Januar, beim Absuchen meiner Schlingrosen, fiel es mir auf, daß meterlange Rosenranken von Säckchen ganz frei sein konnten. Dann auf einmal fanden sich ganze Kolonien von Säcken nahe bei einander an etwas geschützten Stellen im Bereich von Astgabeln. Auf Strecken von 6—7 cm zählte ich mehrmals fünf und einmal sogar 10 Säcke. (Siehe Abb. 1 und 2). Beim Betrachten derZeichnung fällt uns noch ein mehreres auf. Einmal schauen alle diese Säckchen nach derselben Richtung, d. h. nach links, resp. in der Natur nach Süden, das heißt, nach der windabgekehrten, geschützten Seite meines Hauses. Sodann ist fast immer die gezackte Seite der Säcke nach oben gekehrt und drittens stehen sie nie wagrecht vom Aestchen ab, sondern immer etwas schief nach unten, unter einem mehr oder weniger spitzen Winkel zum Zweig. Der letztere Punkt läßt sich leicht begreifen: nachdem das Räupchen im Spätherbst die vordere Apertur seines Gehäuses an den Rosenzweig angesponnen hat, zieht es sich etwa in die Mitte des Sackes zurück, um dort den Winter über zu verbleiben. Durch das Gewicht seines Körpers (und ist es auch noch so gering) wird nun der Sack wie ein einarmiger Hebel etwas heruntergezogen und zwar gerade so weit, bis sich das Gewicht des Sackes und der Zug der Spinnfäden an der Anheftungsstelle die Wage halten.

Fig. 1.
Rosenzweig mit überwinternden *Coleophora gryphipennella*-Räupchen in ihren Säcken. Dreifache Vergrößerung. Nach der Natur. (Orig. v. Dr. R. Stäger.)

Ferner sind die Säcke nicht drehrund, sondern sehr stark von der Seite zusammengedrückt, daher blättchenähnlich.

*) Zeitschr. f. wiss. Insektenbiologie, Heft 7/8, 1917.

In dem kolonieweisen Auftreten der Säcke liegt ein gewisser Zug zur Geselligkeit bei einem Tier, das sonst eher einsiedlerisch für sich in seiner Klause lebt. Einmal ist es ein guter Weideplatz, ein anderes Mal der Sexualtrieb, der die Tiere in größeren Massen zusammenführt. Hier ist es wohl die Ueberwinterung, die Anfänge sozialer Instinkte bei unserer *Coleophora* zeitigt.

Fig. 2.
Rosenzweig mit überwinternden *Coleophora gryphipennella*-Räupchen in ihren Säcken. Dreifache Vergrößerung. Nach der Natur. (Orig. von Dr. R. Stäger.)

Es lag mir daran, zu wissen, ob die Raupe von *Coleophora gryphipennella* unter gewissen künstlich hergestellten Bedingungen aus ihrer Winterruhe heraustreten würde. Daher brachte ich am 12. Januar draußen abgelöste Säcke ins warme Zimmer auf Rosenzweige, die aus der Blumenhandlung stammten. Die Säckchen wurden direkt auf die Laubblätter gelegt. Aber die Räupchen in ihrem Sack ließen sich nicht zum Fraß herbei. Tagelang blieben sie liegen, wo ich sie hingelegt.

Dann schnitt ich die Säcke vorn an der Kopföffnung bis ganz nahe an das Tier heran ab und brachte sie einen Augenblick an den heißen Ofen des Zimmers.

Dadurch wurden die Insassen in wenigen Minuten „lebendig" und fingen an, den Kopf aus dem amputierten Sack herauszustrecken. In diesen Zustand wieder auf die Rosenblätter zurückversetzt, fingen sie alsbald an, in aufrechter Stellung mit dem verkürzten Sack auf denselben herumzuwandern und dann kurzerhand den letzteren auf der Blattspreite anzuheften. Damit blieb aber die Sache erledigt. Sie machten auch niemals nur den Versuch, eine Miniertasche herzustellen. Sie spannen sich auch an anderen dargebotenen Gegenständen fest, wo es überhaupt nichts zu fressen gab. Ruhe wollten sie haben, weiter nichts.

Vielleicht verschmähten sie nur Blätter von abgeschnittenen Rosenzweigen. Wir wissen, daß sie auch im Frühling keine Taschen in abgeschnittene Blätter fressen, aber sie probieren doch wenigstens, in das Parenchym einzudringen, sie nagen ein Loch in die Epidermis, brechen ihr Haus ab und versuchen an einer andern Stelle, bis sie es ganz aufgeben. Bei den Winterraupen nichts von dem. Sie probieren nicht einmal.

Vielleicht wären sie auf den Blättern eines lebenden, eingepflanzten Rosenstockes dazu zu bringen. Ich suchte mitten im Januar alle Blumenhandlungen nach einem solchen ab — aber mit negativem Erfolg. Da ließ ich mir ein Rosenstöcklein geben, das noch schlafende Knospen hatte und stellte es im gutgeheizten Zimmer unter eine

Glasglocke. In diesem kleinen Treibhaus erschlossen sich die Knospen und in Zeit von 3 Wochen hatte ich junge, frische Laubblätter für meine *Coleophora*-Räupchen zur Verfügung. Die Probe wurde gemacht. Ich setzte hereingeholte unversehrte Säcke auf die Blätter, auch eine Anzahl amputierter Säcke und herausgezogene „nackte" Räupchen.

Von all' den vielen Versuchen fiel ein einziger positiv aus, indem der Insasse eines amputierten Sackes nach ca. 14 Tagen vom Anfang der Versuchsanstellung an gerechnet, eine kleine Tasche in ein Blatt zu minieren begann, sie verließ, nochmals am gleichen Blatt ansetzte und dann sich wieder zum „Winterschlaf" an anderer Stelle festspann.

Alle anderen versuchten garnicht zu minieren. Die „nackten" Räupchen vollends, von denen am ehesten anzunehmen war, daß sie sich eine neue Hülle verfertigen würden, wanderten tagelang an dem Strauch herum, ohne in ein Blatt einzudringen, bis sie endlich zu Grunde gingen.

Von allen diesen winterlichen Versuchen habe ich den Eindruck erhalten, daß die Raupen von *Coleophora gryphipennella* eine bestimmte Zeit lang in der Ruhe verbleiben müssen, mögen auch künstlich noch so verlockende Frühlingsbedingungen geschaffen werden. Ihr Erwachen aus dem „Winterschlaf" ist an die wirkliche Frühlingszeit in der Natur angepaßt, an die Zeit, wann das Rosenlaub draußen sich von selbst wiederentfaltet. Das ist im April. Im März haften noch alle Säcke so steif wie mitten im kältesten Winter an den Zweigen meiner Kletterrosen.

Berichtigungen.

S. 205 Z. 4 lies „kommt" statt „bekommt"; Z. 18 lies „sie sich" statt „sich" Z. 26 lies „Herauskriechen" statt „Herausbrechen". — S. 206 Z. 18 „steckt" statt „strebt"; Figurenerklärung: b = „Lücke" statt „Stück". — S. 207 Z. 20 „gewisser" statt „, zwischen".

Zur Monographie der Gattung Amphicyllis (Coleoptera, Liodidae).

Von **Theo Vaternahm.** — (Mit 8 Abbildungen.)

Die Gattung *Amphicyllis* ist noch verhältnismäßig jung. Von Erichson (Ins. Deutschl. III, 93) in ihrer heutigen Form aufgestellt, werden ihre Vertreter bereits von den älteren Autoren beschrieben, und zwar infolge ihrer geringen Abweichungen von den *Agathidinii* als *Tetratoma*, *Anisotoma*, *Sphaeridium* und *Agathidium*. Erichson hat den offensichtlichen Unterschied in der Anzahl der Fühlerglieder zur Grundlage bei der Aufstellung der Gattung, die damals als allein bestand, gemacht.

Was die Beschreibung der Arten anbetrifft, so hat das Bild im großen und ganzen nie geschwankt, und ich halte es für überflüssig, zu den guten Diagnosen in den Bestimmungswerken ein Uebriges zu tun und noch einmal lange Einzelheiten zu bringen; vielmehr habe ich dies nur an solchen Punkten getan, wo es mir als notwendig zur Aufklärung oder Berichtigung erschien.

Die Gattungsarten, die sich heute in zwei Untergattungen einreihen, werden durch folgende kurze Merkmale charakterisiert:

1. Viergliedrige Fühlerkeule. Undeutlich gekielter Mesosternalfortsatz (*Amphicyllis*) *globus globiformis*.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für wissenschaftliche Insektenbiologie

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Stäger Robert

Artikel/Article: Nachtrag zu meinem Aufsatz über Coleophora gryphipennella Bouche. 235-237